

Grand Island Anzeiger und Herald.

3. D. Bindolph, Herausgeber. Erscheint jeden Freitag. Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Der „Anzeiger und Herald“ kostet \$2.00 pro Jahr. Bei Vorauszahlung erhält jeder Leser ein schönes Prämienbuch gratis.

Office No. 305 West Zweite Straße.

Freitag, den 19. April 1895.

Gebühren für Annoncen.

Table with 2 columns: Description of ad types and their rates. Includes '1 Spalte pro Monat', 'Eine Karte pro Monat', etc.

Allgemeine Notizen zur besonderen Beachtung.

Jemand der 3 Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und ist verpflichtet, für die Zeitung zu bezahlen. Eine Zeitung anzunehmen, ohne Zahlung zu leisten, wird vor dem Gesetz als Diebstahl angesehen und demgemäß bestraft.

Anzeiger und Herald.

305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Hätte Er-Gouverneur St. John sich mehr um die Erziehung seiner Kinder gekümmert als um die Verbesserung der Menschheit durch die Prohibition, so würde es ihm wahrscheinlich erspart geblieben sein, seinen verfluchten Sohn als Gattinmörder im Kerker zu sehen.

Die überaus leichtfertige Art und Weise, wie in den Ver. Staaten Doktor-diplome an Studenten der Medizin verliehen werden, hat zur Folge gehabt, daß innerhalb der Union auf je 626 Einwohner ein „praktischer“ Arzt kommt. Dergleichen der Gesundheitszustand in Europa nicht unangenehm ist als in Amerika, kommen doch in Großbritannien auf 1707, in Deutschland kommen auf 3038, in Frankreich auf 2766, in Desterreich auf 3857 in Belgien auf 2841, in Italien auf 3536 und in Spanien auf 3375 Personen je ein praktischer Arzt.

Die elektrischen Straßenbahnlinien von Atlanta treffen die umfassendsten Vorbereitungen, die für den Besuch der „Baumwollen-Staaten- und Internationalen Ausstellung“ zu erwartenden Menschenmassen zu accommodate. Die Ausstellungsgründe sind erreichbar von fünf Linien, deren Terminals eine doppelgleisige Umkehrschlinge bildet, welche es irgend einer Anzahl Waggons erlaubt einzuzulaufen, Passagiere abzugeben, solche einzunehmen und wieder abzugeben, ohne auch nur den geringsten Aufenthalt zu verursachen. Die Effizienz sowohl wie die Straßenbahn sind durch den Entwurf, dem Publikum die größtmögliche Bequemlichkeit zu ermöglichen.

Erziehungsergebnis. In der Trunkenheit hat der Sohn des großen Wasserimpfers St. John seine Gattin getödtet. Von den Zeitungen sind bisher über diesen „merkwürdigen Fall“ allerlei Deliberationen angestellt worden, die deshalb noch merkwürdiger als ihre Veranlassung sind, weil letztere gar nicht merkwürdig ist. Man darf dem Vater gewiß nicht das Mitleid ob der bösen That seines Sohnes vorenthalten, aber zugleich muß man auch gegen ihn durch das Mitleid mit dem Mörder den schweren Vorwurf erheben, daß die Sünden des Vaters sich wieder einmal am Sohne gerächt haben. Erziehungsergebnis!

Eine der Hauptattraktionen der Cotton States and International Exposition wird die elektrische Fontaine, deren Erziehung in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Exekutiv-Comites beschlossen wurde, bilden. Die Fontaine ist von Hrn. Luther Stinger, der den Entwurf für die elektrische Fontaine der Columbianischen Weltausstellung geliefert und der einer der hervorragendsten Ingenieure auf dem Gebiete der Elektrizität ist, designirt worden. Dem Plane nach soll sie in der Mitte des großen Bassins vor den Maschinen- und Fortgebäuden errichtet werden, da sie dort von irgend einem Punkte des Ausstellungsplatzes gesehen werden kann und wird der Effekt, den die in verschiedenen Farben leuchtenden in die Lüfte sprudelnden Wasserstrahlen hervorbringen werden, an Großartigkeit und Pracht nichts zu wünschen übrig lassen.

Dr. Price's Cream Baking Powder, Weltberühmte Backmittel und Backpulver.

Spezial-Korrespondenz des „Anzeiger und Herald.“

Legislatur-Nachträge.

Omaha, 16. April.

Eines müssen selbst Gouverneur Holcomb's bitterste Gegner und politische Gegenfüßler ihm zugestehen, daß der Mann eine ungewöhnliche Arbeitskraft besitzt und in allen seinen Amtshandlungen seiner Ueberzeugung gemäß handelt, ohne Rücksicht, ob ein eventuell von ihm unternommener Schritt als politisch klug und empfehlenswert bezeichnet werden kann oder nicht. Und noch eins ist zu bemerken: Gouverneur Holcomb hat bisher in seiner Amtsführung eine Energie bekundet, die ihm vielleicht seine Freunde und Parteigenossen kaum zutrauten und er hat in voller Erkenntnis der verantwortungsvollen Pflichten seines Amtes redlich versucht, denselben vollkommen gerecht zu werden. Wenn ihm dieses Zeugnis von politischen Gegnern ausgestellt wird, so geschieht dies, weil man auch in der Politik die Person von der Sache zu trennen nicht unterlassen soll. Als die Legislatur sich vertagte, befanden sich Dutzende von Bills in den Händen des Gouverneurs, welche diesem in des Wortes vollster Bedeutung erst in zwölfter Stunde zugekommen waren. Gouverneur Holcomb hat nun nicht von dem ihm nach dem Gesetze zustehenden Auswege Gebrauch gemacht, Bills dadurch Gesetz werden zu lassen, daß er die fünfjährige Frist verstieß ließ, nach Ablauf deren diese Bills ohne seine Unterschrift Gesetzkraft erlangt hätten, sondern er hat sich die Mühe genommen, sämtliche Bills zu studieren und selbe auch sämtlich zu erledigen. Gouverneur Holcomb hat in Betreff aller Bills, welche ihm zuzamen, seines verantwortungsvollen Amtes gehandelt, d. h. er hat dieselben entweder unterzeichnet oder ihnen sein Veto entgegengelegt. Und eine herabsetzende ehrliche Pflichterfüllung ist sicher auch der Anerkennung wert.

Unter den vom Gouverneur petitten, ihm knapp vor der Vertagung der Legislatur zugekommenen Bills befanden sich mehrere, welche besonderes Interesse erregt hatten. Da war z. B. die Bill, welche die Schaffung einer Staats-Einwanderungsbehörde bewirken sollte und für die bei der Beratung — im Hause wenigstens — selbst die demokratischen und populistischen Volksvertreter eingetreten waren. Die Guten mußten freilich nicht, daß die erwähnte Bill in der Office des republikanischen Staats-Central-Comites in Lincoln das Licht der Welt erblickt hatte. „Aus Gründen“ natürlich! Die Geschichte ist kurz erzählt: Der Vorherr des erwähnten Comites, G. H. Morrill, bekleidet — er hatte immer gute „Jobs“ — gegenwärtig die Stelle als Präsident der Regentbehörde der Staats-Universität, sein Amtstermin geht jedoch heuer zu Ende. Von den drei Sekretären des Staats-Eisenbahn-Board wurde nun einer der Herren, Johnson, ausgeschieden, Herr Morrill seinen \$2000 „Job“ abzutreten; damit nun Johnson, der zum „King“ gehört, nicht zu Verlust kommt, wollte man einen anderen Posten für ihn finden. Aus diesem Grunde sollte das erwähnte Amt geschaffen werden; als Sekretär der Einwanderungsbehörde würde Hr. Johnson gleichfalls \$2,000 per Jahr erhalten haben und die Herren Churchill, Russell und Konsorten würden gleichzeitig auch Gehaltsgehälter haben, dem Bruder des Staatssekretärs Piper, der wieder einmal auf der Suche ist nach einem Plaze an der öffentlichen Krippe, den Clerkposten der Einwanderungsbehörde zu übertragen, wie zwischen den Herren vereinbart war. Der Gouverneur hat Recht, wenn er sagt, daß alle Arbeiten, welche sich als nötig und wünschenswert erweisen, um eine neueartige Einwanderung aus dem Osten nach Nebraska zu lenken, ganz gut vom Bureau für Arbeit und Statistik gethan werden können. Die in ihren Hoffnungen getauften Kammerjäger mögen Ursache haben, zu bedauern, daß die Einwanderungsbehörde starb, ehe sie geboren ward, die Bevölkerung von Nebraska aber hat allen Grund, sich mit der Handlungsweise des Gouverneurs zufrieden zu erklären.

Die in letzter Nummer an dieser Stelle besprochene Bill, welche bestimmt gewesen wäre, den Herren Staats- und Countyshauptmeistern die öffentlichen Gelder zu deren privatem Nutzen wieder auszuliefern, ist auch an der Veto-Klippe gesrandet. Heulen und Wehklagen wird darob herrschen im Lager der „Boodler“ und dasselbe wird in der schönen Stadt Grand Island, der Heimath der „Hon.“ Herren Caldwell, Harrison und Kowse, ein wohlverständliches Echo finden:

„Ach, es war' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.“

Mit dem Gesetze zum Schutze der armen Nigger war's auch nichts! War da von der Legislatur eine Bill passiert worden, wonach die in Nebraska gesetzliche Beschränkung von Ehen zwischen Weißen und Farbigen in Zukunft aufgehoben sein sollte! „Zum Schutze der Farbigen“, sagte der Vater der Bill, der farbige Repräsentant Kidetts (übrigens eine Leuchte am republikanischen Booblers-Himmel und ein wührender A. P. A.) „solte dieses Gesetz passiert werden“, und seine Freunde in der Legislatur

beiliegen sich, negerfreundlich zu grinsen und zu stimmen; aber Gouverneur Holcomb, der augenscheinlich noch nichts davon gehört hat, von den unflüchtigen Attentaten und Vergewaltigungen, welche alltäglich im ganzen Lande von robusten weißen Frauen an schwächlichen Niggermännlein verübt werden, hat, in seiner Unwissenheit, „des rechten Handbells sich nicht bewußt“, diese gute Bill „gevetod.“ Und so sind die armen Nigger auch in Zukunft noch den Vergewaltigungen des starken weiblichen Geschlechts von Nebraska ausgesetzt. Was denn, wenn die weiterhin schulpflosen Nigger dem undankbaren Nebraska plötzlich den Rücken kehren?

Die \$200,000 Staatswarrants, welche den Fond für die den hilfsbedürftigen Counties zu verabsfolgende Staats-Unterstützung zum Samengereide-Ankauf bilden, sind noch immer nicht an den Mann gebracht, da die verschiedenen Maklerfirmen zögern, um, wo möglich, da die Noth drängt, günstigere Kaufsbedingungen herauszuschlagen zu können. Warum der Staats-Schatzmeister Bartley, der doch hierfür im Gesetze die volle Autorität und die direkte Anweisung dazu besitzt, diese \$200,000 Warrants nicht auf den Staats-Schuldfond übernimmt, wodurch nicht nur die Verkaufsprage augenblicklich gelöst, sondern auch obendrein den Steuerzahlern die Zinsen der Warrants zu Gute kämen — umfomehr nachdem doch im Schuldfond mehr als eine halbe Million Dollars vorhanden sind, oder doch sein sollten? Also warum? Doch bekanntlich fragt ein Narr oft: mehr, als zehn Weise zu beantworten vermögen. Und Herr Bartley wird sicher schon wissen, warum er so und nicht anders handelt.

Es ist nicht mehr als billig, daß an dieser Stelle eines Mannes gedacht werde, welcher sich als weiser Rabe unter der Schaar der republikanischen Gesetzgeber entpuppte; es ist dies Repräsentant Henry Möhrmann von Franklin County. Er hat sich redlich betheilt, das Interesse seiner Constituteuten wahrzunehmen, er war eifrig und aufmerksam bei den Verhandlungen und er ging beim, wie er gekommen, mit reinen Händen. Trotzdem ein ungeheurer Druck auf ihn ausgeübt wurde, und er tagelang von den Führern der A. P. A. bearbeitet und selbst bedroht worden war, stimmte er, der einzige Deutsche, mit noch drei anderen Republikanern, für die Aufrechterhaltung des vom Gouverneur der A. P. A. Bill entgegengegesetzten Veto's. Daß, und welsch großer moralischer Muth dazu gehörte, vermag nur der zu beurtheilen, der vollen Einblick in die Sache gewonnen hat. Und deshalb: „Ehre, dem Ehre gebührt!“

Ein Glücklichlicher.

In der Finanzwelt Berlins, so wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben, hat die Thatfache, daß einer ihrer verlorenen Söhne jüngst die Bank von Monte-Carlo gepirngt hat, Aufsehen erregt. Hr. S. junior ähnet recht wenig Hrn. S. senior, der allgemein als vollkommener Ehrenmann gilt. Hr. S. junior ist gewissermaßen der Typus jener Sorte von Lebemännern, die Rudolf Stray in seinem Drama „Drohnen“ mit viel Sachkenntnis und scharfer Beobachtungsgabe geschildert hat: der Sohn eines reichen Vaters, sonst aber nichts. Ein Mensch, für den das Leben den Reiz der Arbeit nicht besitzt, der aber dafür im holden Nichtsthum das Geld mit vollen Händen in alle Himmeln streut. Er lebt geschieden von seiner Frau und läßt sich gewöhnlich alle Jahre einmal von seinem bebauerntwerthen Vater „arrangieren“. Diesmal hat die Bank von Monte-Carlo das Arrangement übernommen. Herr S. junior hat Glück gehabt; er gewann 300,000 Francs oder mehr. Im Jubel des Gewinnens schenkte er dem Zimmermädchen des Hotels, in dem er logirte, dem Hausknecht, dem Servirer und dem Portier je 500 Francs und wollte eben noch einige derartige Dummbreiten machen, als ihn ein Freund am Kragen nahm und in den Sessel packte, der nach Genua und von dort weiter nach Rom fuhr. Aber auch in Rom giebt es Spielclubs, in denen man, wie jüngst der Graf Bisone, schnell das Geld loswerden kann — und so ist es gar nicht unmöglich, daß Hr. S. junior schon heute wieder auf die Hüfte seines Vaters angewiesen ist.

Bin ich verheirathet oder nicht?

fragte Herr A., verzweifelt und setzte hinzu: „Meine Frau ist so nervös und reizbar, daß ich keinen Augenblick länger im Hause bleibe, als ich muß. Mein Heim ist nicht mehr, was es früher war.“ „Deine Frau leidet wahrscheinlich an funktionellen Störungen“, bemerkte sein Freund B. „Ja, sie ist seit Jahren leidend.“ „Weiß ich“, „es ist die nämliche Geschichte wie bei meiner Frau“, antwortete A. „Aber die ward kurirt durch Dr. Bierce's Favoritis Prescription. Bring' dieses Mittel Deiner Frau und Ihr werdet bald wieder so vergnügt miteinander leben, wie die Turteltauben.“ Herr B. hatte Recht. Gegen Mutterdorsch, Schmerz beim Monatswechsel, sonstige Unregelmäßigkeiten, kurz gegen alle dem weiblichen Geschlecht eigenthümlichen Leiden ist das „Favoritis Prescription“ das beste aller Heilmittel.

Es wird immer toller.

Steuerkommissär Miller und einige seiner Unterbeamten sind eifrig beschäftigt gewesen, die Einkommensteuer-Entscheidung durchzuführen und sich darüber klar zu werden, welcher Art Einkommen eigentlich steuerpflichtig sind. Einige Punkte blieben unentschieden, und bezugstreffs dieser wandte Kommissär Miller sich an den Generalanwalt Olney, mit welchem er eine mündliche Besprechung hatte. Ein formelles Gutachten wird Herr Olney nicht in Bezug auf die Einkommensteuer abgeben.

Zwei Punkte hatten hauptsächlich Zweifel hervorgerufen, nämlich die Konstruktion des Wortes „Grundeigentums-Rechten“ und die Frage, wie Eisenbahneigentum für die Zwecke der Steuer zu betrachten sei. In Bezug auf ersteren Punkt sagt die Entscheidung des Bundesobergerichts, daß „Rechten von Grundeigentum“ und „Einkommen von Grundeigentum“ gleichbedeutend seien. Wollte man bei der Kollektur der Steuer nun bei der Kollektur der Steuer nun bei anfangen, zu konstruieren, so müßten nicht nur alle Mietten, sondern auch alle Einkünfte von Grundeigentum als der Steuer nicht unterworfen betrachtet werden. Man ist aber im Steuerbureau zu dem Entschluß gelangt, daß nur Mietten allein, also das, was der Mieter dem Eigenthümer bezahlt, als steuerfrei angesehen werden soll.

Zum Beispiele also, zwei Nachbarn besitzen ein jeder eine Farm von gleichem Werth. Der eine verpachtet dieselbe für \$5000, der andere bearbeitet die seinige selbst und zieht ein Einkommen von \$5000 daraus. Dann geht der erstere steuerfrei aus, der zweite aber muß von dem Einkommen, welches \$4000 übersteigt, Steuer bezahlen. Das Gleiche gilt von Mineraländeren. Ein Mann besitzt eine Kohlengrube; verpachtet er dieselbe, so ist das Einkommen, welches er daraus erzielt, steuerfrei; gräbt er indes Kohlen auf eigene Rechnung, so muß er von seinen Einkünften Steuer bezahlen. Darin liegt natürlich ein Wink für Bergwerksbesitzer. Diese können die Nützlichkeits ihrer Bergwerke verpachten, um der Bezahlung der Einkommensteuer zu entgehen, wenn sie es darauf anlegen wollen, desgleichen die Eigenthümer der großen Weizenfarmen im Westen u. s. w., denn die Einkünfte, welche sie aus Verpachtungen ziehen, sind steuerfrei.

Ferner sind alle Staats- und Municipal-Steuer, die ein Mann entrichtet, sowie Versicherungs-Prämien, die er für steuerpflichtiges oder steuerfreies Eigenthum bezahlt, und alle gewöhnlichen Reparaturen an seinem Eigenthum irgend welcher Art von der Summe, von welcher er Einkommensteuer zu zahlen hat, in Abzug zu bringen. Angenommen, ein Mann besitzt ein Einkommen von \$6000, so hätte er von \$2000 Steuer zu entrichten, was \$40 ausmachen würde. Besitzt er indes ein Haus, für welches er an Versicherung und gewöhnlichen Reparaturen alljährlich bestimmte Summen aufwendet, so werden diese Summen von dem steuerpflichtigen Einkommen, also von dem \$2000, abgezogen und nur der Rest wird besteuert.

Es ist dies eine der Konsequenzen, welche sich aus der Entscheidung ergeben, aber die Ungerechtigkeit derselben liegt auf der Hand. Generalanwalt Olney hält die Entscheidung, sofern dieselbe die Rentenfrage betrifft, für durchaus unlogisch und ist der Ansicht, daß das Gesetz in dieser Fassung nicht permanent bestehen bleiben kann. Was die Eisenbahnen anbetrifft, so gestaltet sich die Sache auch da ziemlich verwidelt. In Fällen, wo Eisenbahnen Grundeigentum wirklich gekauft haben, wird dasselbe als solches behandelt werden, d. h. der Ertrag desselben ist steuerfrei. Wenn die Bahnen aber, wie es häufig der Fall, nur ein Wegerecht besitzen, das Grundeigentum ihnen auf dem Wege des Kondemnationserfahrens zur Benutzung für ihre Zwecke zugewandt ist, so wird das Einkommen von solchem Eigenthum als steuerpflichtig betrachtet.

Eine andere Frage, welche aufgeworfen worden ist, bezieht sich darauf, ob die Gehälter gewisser Beamten, vor allen z. B. dasjenige des Präsidenten, zu besteuern sei. Der Präsident bezieht ein Gehalt von \$50,000 pro Jahr. Er würde für den Betrag von \$40,000 Steuern zu bezahlen haben, also \$920. Man schreibt aber die Verfassung vor, daß das Gehalt des Präsidenten während seiner Amtszeit nicht erhöht noch verringert werden darf. Würde aber nicht ein Abzug von \$920 für Einkommensteuer eine Gehaltsverringernng um diese Summe bedeuten?

Man sieht, im Laufe der Zeit, wenn man das Gesetz näher betrachtet, stellen sich allerhand kitzlige Fragen ein, deren Beantwortung teineswegs leicht erscheidet. Sicher zu erwarten ist, daß die Entscheidung des Bundesobergerichts noch eine ganze Reihe von Prozessen zur Folge haben wird, wodurch die Kollektur der Steuer sehr erschwert werden muß. In maßgebenden Kreisen begegnet man unter den Umständen häufig der Ansicht, daß das Gesetz besser daran gethan hätte, das ganze Gesetz umzuwerfen, anstatt es so zerstückelt und komplizirt in Kraft bestehen zu lassen.

Burlington reduzierte Raten.

American Medical Psychological Association, Denver, Colo., 11-14. Juni. Titeltags vom 12. bis 14. Juni. Passagiere, die vollen Preis hin bezahlen, werden zurückbefördert für ein Drittel.

Unnütze Ausgabe.

Seit Jahren ist es in der Presse der Brauch, die zufälligen Ausgaben des Repräsentantenhauses zu kritisieren und einige Sparbolde unter den Mitgliedern machen gewöhnlich durch ihre Tiraden über die maßlose Verschwendung selbst darauf aufmerksam. Wir konnten selten in diesen Jammer einfließen, denn wie wir uns seit Jahren zu überzeugen Gelegenheit hatten, war es meist demagogisches Geschrei. Aber giebt im Nationalkapitol einen Körper, der eine maßlose Verschwendung treibt, doch dieselbe wird selten an's Licht gezogen, dieser ist der Senat. Unsere Senatoren sind allem Anscheine nach echte Sparisten. Der Bundesfiskus kostet alljährlich \$1,147,902.91, wovon nur \$440,000 auf die Gehälter der 76 Herren zu rechnen sind. Von den \$707,545.08 gehen zunächst \$44,545.08 für Meilengelder ab; die Beamten und Clerks erhalten \$999,338; die Kapitolspolizei kostet dem Senat \$19,385. Den interessantesten Posten in der Rechnungsablage des Senates bilden die zufälligen Ausgaben, welche \$199,185.02 betragen; mancher deutsche Fürst würde sich freuen, wenn er ein solches Einkommen hätte. Diese zufälligen Ausgaben läppern sich aus allen möglichen Posten zusammen; in den meisten Fällen wird aber das Geld zum Fenster hinausgeworfen. Da ist z. B. ein Ausschuß für Corporationen im District Columbia welcher den Zweck, für den er geschaffen wurde, längst erreicht hat und aufgelöst sein sollte; er hält eine Sitzung, beschäftigt aber immer einen Sekretär zu \$1440 und einen Experten der \$10 täglich erhält. Jeder Senator ist fast Vorsteher eines Ausschusses und hat den Sekretär desselben zur Verfügung, aber trotzdem wird jedem noch ein Privatsekretär gestellt: Eis, Apollinaris, Citronen, Zucker u. d. kosten sehr viel, vom 1. bis 4. September wurden \$309.10 für diese Artikel bezahlt; es scheint, als ob da auch noch Schnaps, Rum und Cognac mit untergelaufen wäre. Eine einzige Nachtsitzung kostete für Kaffee, Chocolade und Lunch \$139.45, aber in derselben Nacht wurden für \$48 Speisen und Getränke noch extra im Finanz-Comite servirt. Da es in jener Nacht kühl gewesen zu sein scheint, so werden von vier alten Herren Wolldecken requirirt, die \$17.50 pro Stück kosteten. Der Senat hat seine eigene Barbierstube welche jedenfalls das eleganteste Gemach dieser Art in der Welt ist. Der Chef dieser Geschicklichkeitsarbeiten arbeitet als „geschickter Handwerker“ für \$1200, seine beiden Gehülfen erhalten je \$750. Diese Barbierstube scheint nebenbei die reine Apotheke zu sein, denn eine Droguen-Firma hat dort abgeliefert Chinin-pillen, eine große Flasche Bromo Selzer, 10 Pfd. Kampfer, 4 Gallonen Alkohol usw. Begünstigte Lohnkutscher werden auf Kosten des Landes von verschiedenen Comiteen beständig in Dienst gehalten zu \$7.50 pro Tag. Die Bezahlung des Senators Colquitt kostete \$2,823.12. Auf der Reise bekämpfte das Comite, welches dem Todten das Geleit in die Heimath gab, seinen Gram mit Essen für \$280.27 und die Herren tranken tief gerührt dazu für \$300. Der Senat sollte abgeschafft werden.

Reinigt das Blut.

Befreit das System von allen katarhalischen Unreinigkeiten und eine Heilung ist dann sicher.

Das Frühjahr ist die günstige Zeit zur Heilung von chronischem Katarth. Hunderte von Briefen laufen ein, welche ausergewöhnliche Heilerfolge bestätigen. Wm. Mandel, von Sleepy Eye, Minn., schreibt: „Ich war fünfunddreißig Jahre lang mit chronischem Katarth behaftet und habe beinahe alle bekannten Katarthmittel gebraucht, bis durch Zufall mir von einem Freunde angethan wurde, auch Peruna zu probiren. In einer Woche, nachdem ich die erste Dosis eingenommen, hatte ich das Gefühl, ein ganz neuer Mensch zu sein. Ich leiste den Gebrauch desselben eine Zeit lang fort und bin jetzt gänzlich geheilt. Ich verpüre gar keine Symptome des chronischen Katarth mehr. Ich bin 74 Jahre alt und überzeuge, daß Peruna die beste Medizin ist, die ich je gebraucht habe, und nichts könnte mich bewegen, dasselbe in meinem Hause zu vermissen.“

Die Peruna Drug Manufacturing Company, von Columbus, Ohio, offeriren kosten- und portofrei zwei medizinische Bücher, das eine über Katarth und katarhalische Krankheiten, das andere über Frühjahrs-Medikinen und Frühjahrs-Krankheiten. Diese Bücher enthalten die allernueste und zuverlässigste Information über diese wichtigen Angelegenheiten.

Für ein freies Buch über Krebs, abresfire man Dr. Hartman, Columbus, Ohio.

Der Verkehr zwischen New York und Brooklyn hat solche Dimensionen angenommen, daß die gegenwärtige Brücke, welche diese beiden Städte verbindet, nicht mehr genügt. Es werden daher die einleitenden Schritte gethan, um den Bau einer zweiten Brücke zu sichern, und zwar sollen die beiden Städte die Kosten zu gleichen Hälften tragen.

Der arme Moses.

In St. Louis wurden bekanntlich sämtliche republikanische Stadtrathskandidaten mit rund 13,000 Stimmen Mehrheit erwählt, aber eine vereinigte Ausnahme machte davon der Neger Moses Craven, und dazu leistet der „Louisville Anzeiger“ folgende gelungene Cloussen:

„Craven gebührt die Auszeichnung, daß er der einzige Mann auf dem republikanischen Ticket war, welcher geschlagen wurde. In der republikanischen Convention hatte man ihn unter ungeheurer Enthusiasmus als Candidaten für das Delegatenhaus aufgestellt.“

Einer der Redner hatte im Brautone der tiefsten Ueberzeugung erklärt, es sei hohe Zeit, daß die Partei dem schwarzen Menfchenbruder, der immer ihr treuer Bundesgenosse gewesen sei, auch einmal ihre Erkenntlichkeit beweise. Die Zeit der Sklaverei gehöre ja einer längst entschwundenen Periode der Geschichte an, der edle Republikaner blicke nicht auf die Haut, sondern auf das Herz, und wenn dies gut republikanisch sei, so komme es gar nicht so genau darauf an, ob die Hülle schwarz oder weiß sei. Man müsse den südlichen Bourbonen einmal durch die That beweisen, daß die Partei der moralischen Ideen wirklich die aufrichtige Freundin des farbigen Mitbürgers sei. Unter großem Jubel wurde nunmehr Moses Craven als Repräsentant des intelligenten Afroamerikanerthums nominirt. Der brave Moses wußte vor lauter Wonne gar nicht, was er anfangen sollte.

Man brachte ihm eine förmliche Ovation dar, brüdtte ihm die schwarze Fote ein über das andere Mal, klopfte ihm auf den Rücken und versicherte ihm, wie man sich freue, einen so tüchtigen und achtbaren farbigen Mitbürger und Parteigenossen auf dem republikanischen Ticket zu haben. Moses erlebte den glücklichsten Moment seines ganzen irdischen Daseins. Der Himmel hing ihm voller Waagegen und im Gesichte sah er sich bereits die politische Erbschaft des verstorbenen farbigen Staatsmannes Fred. Douglass antreten. Der Tag der Wahl kam heran, allein als der Vulturedampf sich verzogen hatte, da sah man den armen Moses als todte Leiche auf dem Schladtfelde liegen.

Die weißen Republikaner hatten ihn schmählich abgemurkt. Taufende von ihnen hatten lieber für einen weißen Demokraten als für einen schwarzen Parteigenossen gestimmt, und inmitten einer republikanischen Mehrheit von 13,000 Stimmen mußte der unglückliche Moses seinen schönen Traum zu Grabe tragen. Selbst die gewaltige republikanische Flutwelle hatte ihn nicht an den rettenden Strand zu schwimmen vermocht. Sein Schicksal ist ein sehr tragisches.“

Unter den kürzlich auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Baltimore angekommenen Einmaderern befand sich ein junges deutsches Mädchen, Namens Elisabeth Schreiber. Man entdeckte, daß sie sich in geeigneten Umständen befand, und wollte sie nach Deutschland zurückschicken, da sie hier keine Verwandte hatte. Sie erklärte, daß der Vater des Kindes sie in Deutschland verlassen habe, und daß sie einen Fritz Vosberg in Fairmount in Minnesota, zu dem sie reisen wolle, zu beirathen beabsichtige. Man schrieb nun von Baltimore an Vosberg, ob dies wahr sei. Und siehe! Der mehr als gutmüthige Mann eilte aus dem fernen Minnesota nach Baltimore und ließ sich trottdem und alledem vom Hafenmeister nach Dohly mit dem Mädchen trauen, worauf Beide nach Fairmount in Minnesota abreisten.

Die Natur bewegt sich im Kreise

und bezieht sich dies auch auf den menschlichen Organismus. Gutes Blut giebt gute Verdauung, während gute Verdauung Material fuer reiches und Reines Blut

Reines Blut

liefert. Das Blut reich an Sauerstoff und rothen Kuegelchen liefert dem Magen die wesentliche Bestandtheile zur gütlichen Assimilation des Nahrung, welche dem Koerper nöthig ist um gute Gesundheit zu verschaffen während armen, duennes, schwaches Blut, Schmerzen und Krankheiten verursacht.

Hood's Sarsaparilla

Reinigt, belebt und bereichert das Blut und giebt daher vollkommene Verdauung und vollkommene Gesundheit.

Eines Knaben Leben gerettet.

Worte koennen nicht vollkommen beschreiben, was Hood's Sarsaparilla fuer solches Leben gethan hat. Er hatte seit seiner Kindheit an Blutvergiftung gelitten. Wir versuchten viele verschiedenen Medicinen. Aerzte gaben ihm Arznei, aber er wurde schlimmer anstatt besser. Wir kauften eine Flasche von Hood's Sarsaparilla, und als er sie genommen hatte, befand er sich etwas besser; nachdem er zwei genommen, hatte er an Gesundheit und Kraft gewonnen, und sechs

Hood's Kurirt

Flaschen machten ihn zu einem starken und gesunden Jungen. Es ist jetzt zwei Jahre her seitdem er die letzte Flasche von Hood's Sarsaparilla genommen, und ist seit jener Zeit die Krankheit nicht wieder erschienen und er ist nicht einen Tag krank gewesen. Hood's ist ein Segen für uns gewesen, und wir glauben, dass es unzählige Solches Leben gettes hat. Mrs. DOLLY E. FORTNEY, Ivy, Missouri.